

## Repertoire-Probleme

„Ihr seid mir scheene Brucknerianer!“

Ist man versucht, und Herrn Lux zuzurufen, wenn er in seiner Zeitschrift („Schweres Geschütz“, fono forum 3/63), zu deren Kritik ich erst heute komme, mit solchem Nachdruck fordert, man möge doch eine Bruckner-Gesamtausgabe unter Karajan herausbringen.

Damit auch Nichtbesitzer dieser Nummer informiert sind: „Die DGG hätte sich ein nicht abzuschätzendes Verdienst erworben, wenn sie mit einem Dirigenten vom Format Karajans und einem so großartigen Orchester wie den Berliner Philharmonikern das sinfonische Gesamtwerk Anton Bruckners (einschließlich der „Nullten“) in den Originalfassungen, die ja zum Teil (mir ist es von der VIII. Symphonie bekannt) noch der Uraufführung harren, eingespielt hätte.“

Daß für ein solches Unterfangen der erwähnte Dirigent und das erwähnte Orchester geradezu prädestiniert wären, beweist die vorliegende Aufnahme der VIII. Symphonie (Columbia STC 90972/73) wohl zur Genüge. . .

Soweit also Herr Lux, der ansonsten mit seinen Bemerkungen bezüglich des Mankos mancher „logischer“ Aufnahme nicht nur mir aus dem Herzen gesprochen hat. Mit ausdrücklicher Ausnahme obigen Zitates. Denn es ist sicher nicht meine subjektive und private Meinung, daß es noch geeignetere Dirigenten für Bruckner-Symphonien gibt als Karajan, die Bruckner (und das muß man!) nicht vom Intellekt, sondern vom Herzen her erfassen. Nicht als geometrischen Monsterbau muß man Bruckner auffassen! Und was das Orchester betrifft: nun, die Wiener Philharmoniker (etwa auf Decca!) sind auch nicht ohne, und die Symphoniker tun's ihnen manchmal durchaus gleich. Es gibt also auch anderswo Bruckner-Orchester, und ohne den „Berlinern“ eins auszuwischen zu wollen: authentischer wird der Anton Bruckner halt doch an der Donau gespielt . . .

Das hat jetzt nichts mit Schmalz, Wein, Weib oder Gesang zu tun, und ich bin ebenso dagegen, daß heute jeder Dirigent Bruckner nach eigener Fassung mal wagnerisch, mal „ratze-kahl“ dirigieren zu dürfen glaubt. Bruckner braucht keine Mätzchen, der ist ohne die viel größer! Das geht auch an die Anschrift manches Prominenten.

Auch hier stimme ich voll mit Herrn Lux überein, daß nur die authentische Auffassung Bruckners ohne alles Beiwerk allzu publicity-süchtiger „guter Freunde“ von einst und jetzt als „diskogen“ zu gelten hat. Bruckner braucht keine Mätzchen, der ist ohne die viel größer!

Über Karajan kann man geteilter Meinung sein (und hierzulande wird sie oft sehr temperamentvoll vertreten, etwa in dem Kabarettssong „Karajanus-Kopf“, der allen ernstest Interessenten zur Beachtung empfohlen sei). Volkmar Andreae, Eugen Jochum, Dimitri Mitropoulos, Dr. Karl Böhm, Hans Swarowsky, Carl Schuricht, Josef Keilberth, Otto Klemperer, das wäre — ein anderer „K“ wurde wohlüberlegt nicht erwähnt, von wegen „Wagnerianer“ — eine bewußt bunte Zusammenstellung von Dirigenten, die „ihren Bruckner“ mindestens ebenso gut kannten oder können. Und was Decca betrifft, so hätte man sie — gäbe sie's nicht — keineswegs nur für Wagner oder Richard Strauss erfinden müssen. Was nicht gegen die DGG, aber sehr für Decca spricht (und sprechen soll).

Gesamtausgabe Bruckners? Bitte — bitte — bitte ja (vor allem an die Adresse Decca!)

Kompetentes Orchester: natürlich nicht eines aus Hinterpfeilstätten, aber die Wiener Philharmoniker sind sicher auch in Hamburg ein Begriff.

Kompetenter Dirigent? Natürlich auch kein Staberlschwinger aus der Provinz, aber ein Dirigent, der — um ein Wort zu variieren — „seinen Bruckner mit der Seele suchend“ und mit derselben dienenden Demut dem Werk gegenübersteht wie Meister Anton von St. Florian.

Das wär's! Handkuß den „Bielefeldern“, wenn sie's als „bodenständige“ Gegenmeinung zu jener des (von mir im übrigen hochgeschätzten) Herrn Lux aus Hamburg abdrucken. Wobei ich hoffe, daß es alle — so und so — Betroffenen auch irgendwann mal lesen und von der heiteren Seite nehmen, von der's auch gemeint ist.

Prof. Johannes Zopp, Wien



## KAREL ANČERL dirigiert



die mit dem „Preis der deutschen  
Schallplattenkritik“  
ausgezeichnete Aufnahme:

SERGE PROKOFIEFF – ALEXANDER NEWSKY

Kantate für Altsolo, Chor und Orchester

Vera Soukupova, Alt; Tschechischer Philharmonischer Chor

Tschechische Philharmonie

SUA ST 50053

SUA 10429

Weitere bedeutende Interpretationen  
dieses großen Dirigenten:

ANTONIN DVORÁK  
Violinkonzert a-moll

Josef Suk, Violine

Tschechische Philharmonie

SUA ST 50026 SUA 10181

JOHANNES BRAHMS  
Sinfonie Nr. 1 e-moll

Tschechische Philharmonie

SUA 10430

Sinfonie Nr. 9 e-moll  
„Aus der neuen Welt“

Tschechische Philharmonie

SUA ST 50054 SUA 10433

D. SCHOSTAKOWITSCH  
Sinfonie Nr. 5 d-moll

Tschechische Philharmonie

SUA ST 50052 SUA 10423

SUPRAPHON-DEUTSCHLAND

Jöllenberg/Bielefeld

# Unvergängliche Kostbarkeiten

Chormusik des 19. Jahrhunderts

JOHANNES BRAHMS (1833-1897)

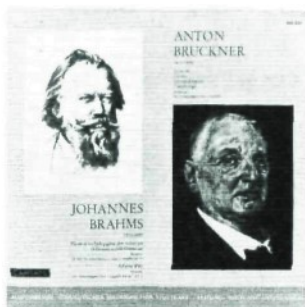
**Fest- und Gedenksprüche, op. 109**

*für achtstimmigen Chor a cappella*

Kantorei St. Jacobi, Hamburg

Leitung: Heinz Wunderlich

17 cm = 643217



JOHANNES BRAHMS (1833-1897)

Warum ist das Licht gegeben

dem Mühseligen

O Heiland, reiße die Himmel auf

Ach arme Welt

*Motetten für vier- bis sechsstimmigen Chor a cappella*

ANTON BRUCKNER (1824-1896)

Locus iste · Os iusti

Christus factus est · Tantum ergo

*Motetten für vierstimmigen Chor a cappella*

Süddeutscher Madrigalchor Stuttgart

Leitung: Wolfgang Gönnerwein

30 cm = 640230 Stereo: 650230



FELIX MENDELSSOHN-

BARTHOLDY (1809-1847)

Denn er hat seinen Engeln befohlen

Richte mich Gott

*Psalm 91 und 43 für achtstimmigen Chor a cappella*

Stuttgarter Hymnus-Chorknaben

Leitung: Gerhard Wilhelm

17 cm = 643313

**CANTATE**  
DARMSTADT

## Eine Lanze für Maria Callas

Auch in Ihrem letzten Heft bin ich wieder auf Äußerungen Ihrer kritischen Herren gestoßen, die einem allmählich die Lektüre der Zeitschrift verleiden. Wenn Herr To Burg behauptet, die „künstlerische Gestaltung“ der Callas sei stets vom „persönlichen Geltungsbedürfnis gesteuert“, dann ist das eine unbewiesene subjektive Behauptung, der zahlreiche andere Bezeugungen entgegenstehen und die mit den anderen abwertenden persönlichen Bemerkungen in einer Darstellung, die Wert auf Objektivität legt, nichts zu suchen hat. Ein anderer kompetenter Kritiker hat u. a. über die Callas geschrieben: „... hinter ihren Tönen spüren wir immer ein blutendes oder jubelndes Herz. Während sie die Arie einer Gestalt singt, die wir gar nicht kennen ... erfahren wir Geheimnisse von Glück und Verzweiflung, von Hoffnung und Trauer, von Liebe und Haß. Die Töne sind bei ihr nur Gehäuse, hinter denen sich das Wesentliche verbirgt. Sie führen uns durch den weiten Bereich aller menschlichen Regungen.“

Es ließen sich leicht noch ein Dutzend ähnlicher Zitate anführen. Die Einzigartigkeit ihrer künstlerischen Leistung durch hässliche persönliche Bemerkungen herabsetzen zu wollen, sollte für einen Ihrer Kritiker unter seiner Würde sein. Mir jedenfalls ist der „Vulkan Callas“ hundertmal lieber als die „Zwischermaschinen“ à la Sutherland und als die Tebaldi mit der „immer gleichen Engelsstimme mit der lyrischen Süße“.

Hans Gathmann, Darmstadt

## Antwort auf einen Leserbrief

Die Firma Electrola schreibt uns zu dem in Heft 9 auf Seite 321 veröffentlichten Leserbrief:

Im Schallplattenkonzern der EMI sind folgende Aufnahmen erhältlich und in Deutschland über den Auslandsdienst der Electrola (ASD) zu beziehen:

His Master's Voice ALP 1153 ist gekoppelt mit Wand of Youth — Suite No. 1, Op. 1 a, gespielt von dem Londoner Philharmonic Orchestra unter Leitung von Sir Adrian Boult.

His Master's Voice XLP 20007 ist gekoppelt mit „Fantasia on a Theme by Thomas Tallis“ von Vaughan Williams, gespielt vom Philharmonia Orchestra unter Leitung von Sir Malcolm Sargent.

Capitol P 8383 (Kopplung wie XLP 20007), gespielt vom Pittsburgh Symphony Orchestra unter Leitung von William Steinberg.

Mit der His Master's Voice ALP 1464 besitzen wir eine historisch sehr wertvolle Aufnahme in unserem Repertoire. Sie enthält 1. die Enigma-Variationen, gespielt vom Royal Albert Hall Orchestra (aufgenommen 1926); 2. die Serenade in E Minor Op. 20, gespielt vom London Philharmonic Orchestra (aufgenommen 1933); 3. die Concert Overture „Cockaigne“ (In London Town) Op. 40, gespielt vom BBC Symphony Orchestra (aufgenommen 1933).

Alle drei Stücke mit den verschiedenen Orchestern werden vom Komponisten selber dirigiert.

Electrola Gesellschaft m. b. H., Pressestelle

## Dreifacher Ärger

Lassen Sie mich drei verbreitete Unsitten der Hersteller und Aufnahmeleiter von Schallplatten auf die Hörner nehmen.

Zuerst ist da die allgemeine Verfälschung des Lautstärkenverhältnisses zwischen Solisten und Orchester. Sie muß zwangsläufig zu falschen Hörgewohnheiten der Plattensammler führen, die am Ende keine rechte Ahnung haben können, wie sich denn eine Oper, ein Violin- oder Klavierkonzert wirklich anhören. Ich will die Motive für das Hervorheben des Solisten nicht kritisieren. Ich bedaure nur, daß oft erstklassige Orchester dazu verdammt werden, wie in den Zeiten der akustischen Aufnahmeverfahren das hintergründige „Schrummta-schrummta“ zu produzieren. Uns, den Hörern, geht dabei der Gesamteindruck des Werkes verloren. Uns interessiert die technische Bewältigung des ornamentalen Rankenwerks der Solovioline wenig, wenn das Thema bei den Bratschen oder Holzbläsern liegt. Und der Tastendonner von Ciliburns im 2. Rachmaninoff-Konzert zerstört das musikalische Erlebnis.

Am schlimmsten ist das oft bei den Opern, bei denen man wohl fürchtet, der Hörer könne den Text nicht verstehen (oder die Primadonna könne böse sein). Nun, dabei hilft uns Stereo vorzüglich. Unsere Ohren können sich auf einen bestimmten Punkt im Raum konzentrieren, an dem die Sängerin steht, genauso wie wir es im Opernhaus zu tun gewohnt sind. Es ist betrüblich, wenn die erfolgreichen und recht konsequenten Arbeiten John Culshaw's z. B. in der „Salome“, im „Tristan“ oder „Siegfried“ dann von Kritikern verdammt werden mit



# Der neue Schallplatten- ständer für Sie!

## KLARE VORTEILE!

### FORMSCHÖN

Seiten- und Mittelstützen aus Edelholz, auf Wunsch hell oder dunkel, nichtrostende Chromstahlstangen. Der Ständer gilt als Einrichtungsgegenstand und kann überall erstellt werden.

### STABIL

Solide Verarbeitung garantiert die Stabilität.

### SCHONEND UND STAUBDICHT

Durch die senkrechte Lage der Platten werden Druckschäden ausgeschlossen. Bei zusätzlichem Plexiglas-Deckel bleiben die Schallplatten staubfrei.

### RAUMSPAREND

Maße: großer Ständer, eingeschoben 30x20x25 cm  
kleiner Ständer, eingeschoben 30x10x15 cm

### VIELSEITIG

Auch für die saubere Aufbewahrung von Tonbändern gut geeignet

### PREISWERT

Der große Ständer kostet: 11,75 DM  
mit Plexi-Deckel 15,— DM  
Der kleine Ständer kostet: 7,85 DM  
mit Plexi-Deckel 10,— DM

### EINFÜHRUNGSPREISE!

### INFORMATION DURCH

## NORD-MUSIK

2077 Tritttau Postfach 83

Außerungen wie „Das Orchester wird zu stark hervor-gehoben“, „Georg Solti hält den Orchesterklang zu hell, zu wenig gedeckt“, „Die Sänger sind nicht zu verstehen“, „Sie haben Mühe, gegen das Orchester anzukommen“. Man zeige mir einmal ein Dutzend Sänger, die die nach Wagners Anweisung vollzählig versammelten Wiener Philharmoniker mühe los selbst im „gedeckten“ Bayreuther Orchesterraum an die Wand singen! Wer es mit Mühe trotzdem nicht schafft, braucht auch auf Schallplatten Wagner nicht zu singen.

Punkt zwei: der Halleffekt. Einige Produzenten geben sich übertriebene Mühe, einen ungeheuerlich großen Konzertsaal in die Stube des kleinen Mannes zu zaubern, indem sie die ganze Aufnahme anschließend durch den Hallkeller schicken. Ich habe da als Meisterstück dieser Methode eine Supraphon-Aufnahme der 3. Sinfonie von Dvorak, bei der (ich betone: nur und speziell bei der Stereo-Version) bei den lauten Stellen ein erbärmlicher Tonbrei erzeugt wird, der die Ortung einzelner Klanggruppen und die Trennung ihrer einzelnen Melodien unmöglich macht. Mit dieser Methode wird oft das Beste am Stereo-Effekt zerstört, die Transparenz des Klangbildes.

Drittens ärgert mich die Angewohnheit, zu viele Spielminuten in die Rillen zu pressen. Bisher die Krönung auf diesem Gebiet hat sich Decca geleistet. Die Firma bringt eine Neuauflage von Dvoraks „Neuer Welt“ mit hinzugepappter „Moldau“ heraus. Und, oh staune, sie setzen diesen in jeder Schallplattensammlung bereits dreimal angehäuften Parade-schenken aus dem Wunschkonzertprogramm an den Anfang der Platte, was dann dazu führt, daß der langsame Satz geteilt werden muß. Was aber eben viel schlimmer ist, ist die Einbuße der Klangqualität, die durch zusätzliches Knistern und Rauschen vollends verdorben wird. Merke: ich gebe lieber meine 25,— DM für einwandfreie 40 Spielminuten aus als für 60 Minuten, bei denen der Mangel an einwandfreien Höhen und Bässen durch Knistern und Rauschen ersetzt wird.  
C.-F. Siegfried, Hamburg

## Technische Probleme

### Ein Leser fragt

Der Aufsatz „Der Tonarm“ (7. Folge der Serie „Wissen Sie auch nicht, was ein Dezibel ist?“) von Herrn Manfred Kahlweit in Heft 9/63 des *fono forum* veranlaßt mich zu folgendem Einwand:

Es ist nicht an dem, daß solchen Tonarmen der Vorzug zu geben ist, deren Auflagekraft durch eine den ausbalancierten Arm nach unten ziehende Feder bewirkt wird. Zwar könnte man bei Anwendung dieses Prinzips auch bei schräg oder gar senkrecht stehendem Plattenspieler abspielen. Dieser Vorzug hat aber nur theoretische Bedeutung, denn es gibt wohl keinen Besitzer eines Studio-Plattenspielers, der sein Gerät nicht horizontal ausrichtet.

Vor allem hat aber die Feder einen entscheidenden Nachteil: Sie erlaubt nur eine verhältnismäßig ungenaue Einstellung der Auflagekraft. Jedoch gerade bei Verwendung von Abtastsystemen mit hoher Compliance ist eine präzise Einstellung der Auflagekraft vor allem in den unteren Bereichen erforderlich. So ermöglicht z. B. der SME-Tonarm, dessen überlegene und ausgereifte Konstruktion über alle Maßen zu loben ist, durch Verschieben des seitlichen, kleinen Gewichtes eine Verstellung der Auflagekraft von 0,25 zu 0,25 Gramm im Bereich von 0 bis 2,5 Gramm. Ebenfalls bietet der Ortofon-Arm dank seiner Ausführung ohne Feder recht genaue Einstellmöglichkeiten. Diese Genauigkeit nun sollte man höher bewerten als den doch recht fragwürdigen Vorzug, den die Feder bietet.  
Jürgen Frey, Hannover

### Der Autor antwortet

Es ist sehr wohl an dem! Wie genau man die Auflagekraft mit einer Feder einstellen kann, ist allein eine Frage der Konstruktion und nicht eine Frage des Prinzips! Der Audio-Empire-Tonarm etwa, einer der besten auf dem internationalen Markt, arbeitet mit einer Spiralfeder (Uhrfeder), deren Achse mit der horizontalen Drehachse des Tonarmes zusammenfällt und die von oben auf den längeren Hebel des Tonarms drückt.

Mit dieser Feder, die in eine kalibrierte Trommel eingebaut ist, lassen sich Auflagekräfte von 0 bis 8 dyn, auf etwa  $\frac{1}{4}$  dyn genau, einstellen. Die Einstellung erfolgt durch Drehung der Trommel, deren Kalibrierung von oben wie von vorn so gut abzulesen ist, daß man die Auflagekraft mit einem Handgriff auch dann einstellen kann, wenn der Plattenspieler etwa tief in einem Regal oder einer Lade eingebaut ist. Der Nachteil der Tonarme mit verschiebbaren Massen ist der, daß der Wechsel von Tonarmköpfen, mit Systemen unterschiedlichen Eigengewichts und unterschiedlicher Auflagekräfte, im allgemeinen eine recht zeitraubende neue Justierung erfordert. Demgegenüber hat eine Feder — gleich ob Spiral-





Unser Titelbild zeigt die Nachbildung der Plakette, die als „Preis der Deutschen Schallplattenkritik“ verliehen wird. Wir hoffen, daß diese Auszeichnung für alle Schallplattenfreunde zu dem Qualitätszeichen werden möge, das uns bei der Stiftung des Preises am Herzen lag. Wir werden unsere Anstrengungen weiterhin darauf richten, daß es in Zukunft ein anerkanntes Signum für höchste künstlerische und klangtechnische Qualität sei.

## INHALT

fono forum 11/63

|                                                                                                                                              |         |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------|
| Leserbriefe                                                                                                                                  | 409     |
| Hans Otto Spingel: Ein erster Schritt                                                                                                        | 415     |
| Der Preis der deutschen Schallplattenkritik:<br>Aufstellung der ausgezeichneten Aufnahmen in Wort und<br>Bild und Bericht von der Verleihung | 416—424 |
| Klaus Geitel: Berlin hat wieder eine Philharmonie<br>Ein Bericht von den Festwochen 1963                                                     | 425     |



Entscheidend ist die Spannung

Gottfried Kraus sprach  
mit Lorin Maazel 428

|                                                                   |     |
|-------------------------------------------------------------------|-----|
| Alexander Sydow: Das singende Jahr                                | 430 |
| Everett Helm: Charles Ives                                        | 432 |
| Heinrich Sievers:<br>Stil und Wiedergabe in Bachs Passionsmusiken | 434 |
| Gotthold Frotscher: Die alte Orgel                                | 436 |
| Neuheiten im Repertoire                                           | 438 |

|                                                                                                                     |         |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------|
| Schallplatten-Rezensionen                                                                                           | 439—450 |
| Sinfonische Musik · Solistenkonzerte · Kammermusik · Alte<br>Musik · Geistliche Musik · Oper · Jazz · Verschiedenes |         |

|                                                                     |     |
|---------------------------------------------------------------------|-----|
| Martin Mayer: Byron Janis                                           | 451 |
| Claus-Henning Bachmann: Reise zu den Müttern<br>Festspiele in Athen | 452 |
| Heinz Ohff: Jiddisch auf Schallplatten                              | 454 |



Siegfried Schmidt-Joos

Frank Sinatras Jazz-Seele 456

|                                                                                            |     |
|--------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Manfred Kahlweit:<br>Wissen Sie auch nicht, was ein Dezibel ist?<br>8. Folge: Das Laufwerk | 458 |
| Heinrich Sievers: Die PE-Hi-Fi-Studioanlage<br>— eine deutsche Qualitätsleistung           | 461 |
| Neues aus Berlin (Fortsetzung)                                                             | 464 |
| Buchbesprechungen                                                                          | 466 |
| Nachrichten                                                                                | 468 |

oder Schraubenfeder — bei gleichen Einbaumaßen einen größeren Arbeitsbereich. So justiert man etwa den Audio-Empire-Tonarm mit dem schwersten System und kompensiert die (bekannten) Gewichtsunterschiede zu den anderen Systemen durch zusätzliche Auflagekräfte. Wenn Sie nun bedenken, daß diese Gewichtsunterschiede mehrere Gramm betragen können und zudem die leichteren Mono-Systeme 4 bis 5 dyn Auflagekraft benötigen, wird Ihnen einleuchten, daß ein Einstellungsbereich von 0 bis 8 Gramm von großem Vorteil ist.

Ich habe in meinem Beitrag den Vorteil von Federkräften nur angedeutet, um weder den Käufern noch den Herstellern die Freude an den üblicheren verschiebbaren Gewichten zu nehmen.

Ich gebe gern zu, daß diese Andeutung möglicherweise zu sehr angedeutet war, und ich gebe ebenso gern zu, daß Sie Recht haben, wenn Sie an die komischen Schraubenfedern denken, die sich in den früher üblichen Kunststoff-Tonarmen befanden. Ich bin aber nach wie vor der Ansicht, daß Federkräften aus einer ganzen Reihe von Gründen der Vorzug zu geben ist, und ich bin ebenso überzeugt, daß sich diese Konstruktionsform auf die Dauer auch durchsetzen wird.

Im übrigen: herzlichen Dank für die Kritik!

Manfred Kahlweit

### Folklore des Balkan

In der Nr. 9 Ihrer Zeitschrift fono forum werden auf den Seiten 345 und 346 Platten mit serbischen und mazedonischen Volksliedern besprochen. Wo kann ich diese Platten beziehen?

Buch- und Musikalienhandlung  
Wilhelm Nimmermann  
Letmathe/Sauerland

Die Aufnahmen mit serbischen und mazedonischen Volksliedern können über den Schallplatten-Import Kubon & Sagner, München 34, Schließfach 68, bezogen werden.

Die Redaktion

### Der kritische Leser schreibt uns:

#### Kleines Sängerlexikon von Kutsch/Riemens

Ganz bewußt habe ich den Untertitel des vorliegenden Werkes in die Überschrift eingesetzt, denn es handelt sich bei diesem Werk, dessen Haupttitel etwas pompös „Unvergängliche Stimmen“ lautet, tatsächlich „nur“ um ein Lexikon, d. h. um ein Nachschlagewerk für den am Instrument der menschlichen Stimme besonders interessierten Schallplattensammler.

Der Haupttitel mag zwar für den Leser, der sich dieses Buch völlig unbefangenen und womöglich in der Erwartung kauft, ein Werk vom Format wie „Die großen Primadonnen“ von Kurt Honolka zu erwerben, Anlaß zu negativer Kritik sein, doch wer die „Katze im Sack“ kauft, muß immer mit Enttäuschungen rechnen.

Abgesehen von dem etwas irreführenden Haupttitel halte ich dieses Buch für ein Sammelwerk ersten Ranges, schon deshalb, weil es in seiner Art einmalig ist. Insbesondere der Sammler von 78er-Platten, der das Glück hat, diese oder jene seltene Aufnahme auszugraben, findet in dem vorliegenden Band so manche interessante Kurzbiographie dieses oder jenes Gesangssolisten, den er bisher nur „als Stimme“ von seiner wertvollen Schallplatte her kannte. Der Sammler lernt also neben der Stimme auch den Sänger kennen (allerdings nicht den Menschen, was natürlich sehr zu begrüßen wäre, aber über den Rahmen eines Lexikons hinausgehen würde). Wenn Herr Lindlar in seiner Besprechung dieses Buches in ff 9/63 von dem bescheidenen, von literarischen Ambitionen freien Rahmen, den es sowohl nach seinem Untertitel als auch nach seinem Inhalt auszufüllen beabsichtigt, ausgegangen wäre, hätte er gewiß seine negativ-kritischen Einwände stark eingeschränkt. Der Vorwurf, daß es sich hierbei um eine „gezielt der Plattenindustrie schmeichelnde Form des Kults um die Sängerstars des Jahrhunderts“ handelt, scheint mir stark übertrieben. Herr Lindlar müßte dann logischerweise sämtliche in Schallplattenzeitschriften — also auch in fono forum — erscheinenden Sängerporträts mit der gleichen Begründung ablehnen. Was soll es der Schallplattenindustrie schon nützen (bzw. schmeicheln), wenn in einem Lexikon die Lebensdaten einer Reihe von Sängern angeführt werden, von denen ein großer Teil nicht mehr im Handel befindliche Platten besungen hat?

Da mir als Sammler dieses Buch von unschätzbarem Wert ist, würde ich es sogar sehr begrüßen, wenn es zu einem Standardwerk weiterentwickelt würde, mit der Zeit also in weiteren Bänden sämtliche Sänger und Sängerinnen, die Schallplatten besungen haben — insbesondere die in Vergessenheit geratenen —, dem interessierten Sammler vorgestellt würden.

Klaus Gerlach, Münster